

Eine ausführliche Mitteilung wird demnächst in der Zeitschrift für physikalische Chemie erfolgen.

Wien (Institut für theoret. Physik der Universität),  
den 2. Oktober 1924. H. SIRK.

### Berichtigung.

In seiner vorläufigen Mitteilung<sup>1)</sup> über den Zerfall des Quecksilberatoms sagt Herr A. МІЕТНЕ: 1. „Das bei den entscheidenden Versuchen benutzte Quecksilber erwies sich nach Analysen von K. A. HOFMANN übereinstimmend mit dem unserigen als goldfrei.“ 2. „Nach dem Abschluß des Versuches ergab dies Quecksilber den üblichen Goldgehalt.“

Zu 1. bemerke ich, daß von den bekannten analytischen Methoden zur Prüfung von Quecksilber auf einen Gehalt an Gold sich bisher nur die langsame Destillation im Vakuum unter Bestimmung des Rück-

standes als praktisch verwendbar erweist. Es ist aber erneut zu untersuchen, ob sie auch bei sehr kleinen Mengen Gold unbedingt zuverlässig bleibt und ob vereinzelte Angaben der älteren Literatur, wonach unter Umständen etwas Gold mit dem Quecksilber überdestilliert, richtig sind.

Zu 2. Dieser Satz ist, wie aus zahlreichen Anfragen und auch aus einigen Zeitungsnotizen hervorgeht, so ausgelegt worden, als sei ich an dem Nachweis von Gold im Quecksilber der Versuchslampe beteiligt. Dies trifft nicht zu, sondern die Herren МІЕТНЕ und STAMMREICH haben bei ihren Versuchen Gold gefunden.

Charlottenburg, Technische Hochschule, anorg.-chem. Laborat., den 7. Oktober 1924.

K. A. HOFMANN.

<sup>1)</sup> Diese Zeitschrift 12, H. 29, S. 598.

## Mitteilungen aus verschiedenen Gebieten.

**Aus Asiens Vorwelt.** Lange Zeit war die geologische Geschichte des größten Erdteils, Asiens, in tiefes Dunkel gehüllt. Man hatte hier nicht so reiche Funde von fossilen Tieren gemacht, die über die vergangenen Geschehnisse des Landes Auskunft geben konnten, wie in Europa und Nordamerika und später in Südamerika. Nur in Indien hatten die Siwalikvorberge des Himalaja reichere Funde, besonders auch an fossilen Säugetieren, geliefert. Jetzt scheint nun aber auch auf die Geschichte dieses Kontinentes helleres Licht fallen zu sollen. Nicht nur in Indien, auch in der öden Mongolei sind reiche Funde gemacht worden, hier besonders durch die 3. asiatische Expedition des Amer. Mus. of Natural History. Über diese, wie über die Expeditionen von FAUNTHORPE und VERNAY nach Indien, sowie von B. BROWN nach den Siwalikbergen gibt uns das März-April-Heft der „Natural History“ Berichte von großem Interesse. Während uns die indische Expedition besonders mit den lebenden Großtieren des tropischen Asiens bekannt macht, führt uns die Siwalikexpedition die Fauna des gleichen Gebietes vom Mittelmiozän bis zum Oberpliocän vor Augen. In der Mongolei aber hat man ebensowohl mannigfache Saurier aus der Kreidezeit, wie formenreiche Säugetiere aus dem dieser folgenden Tertiär gefunden.

Die Reihenfolge der mongolischen Formationen beginnt mit den der unteren Kreide angehörenden Ashileschichten. Für sie ist der laubfressende Dinosaurier *Psittacosaurus mongoliensis* kennzeichnend. Neben diesem papageienschnäbligen Landdrachen kamen auch die gewaltigen amphibischen Sauropoden vor, die ebenso wie die in den gleichen Schichten gefundenen Insekten auf ein feuchtes Klima hinweisen, das das Vorhandensein großer Sümpfe und flacher Seen ermöglichte. Das gleiche Klima zeigen uns auch die etwa gleichaltrigen, vielleicht auch ein wenig jüngeren Ondai Sair-Schichten an, für die der ebenfalls pflanzenfressende Dinosaurier *Protiguanodon mongoliense* bezeichnend ist. In ihm haben wir wohl den Vorläufer der mächtigen Iguanodonten zu sehen, die sich während der oberen Kreidezeit über die ganze nördliche Erdhälfte ausgebreitet haben. Besonders nahe steht der neue Fund dem *Hypsilophodon* aus der europäischen Wälderformation. Das Tier konnte sich offenbar rasch auf seinen Hinterfüßen fortbewegen.

Dem Beginne der jüngeren Kreidezeit gehören die Djadochtaschichten an, die eine ganze Anzahl von Landdrachen bergen. Besonderes Interesse bietet unter ihnen der Urhorndrache *Protoceratops andrewsi*, ein Vorfahr des riesigen nordamerikanischen *Trice-*

*ratops*, der einen der Entwicklungsgipfel der pflanzenfressenden Dinosaurier bezeichnet. Von diesem mongolischen Drachen hat man alle Entwicklungsstufen vom Ei bis zum erwachsenen Tiere kennengelernt, ein seltener Fall in der Geschichte der paläontologischen Funde. Überhaupt bedeutet der Fund von Dinosauriereiern, die teilweise kleine Gerippe der Embryonen enthalten, etwas ganz Neues. Wenige fossile Tiere sind uns daher so gut in ihrer ganzen Entwicklung bekannt wie diese Tiere, die bereits die für ihre Nachkommen kennzeichnenden knöchernen Halskrausen besitzen und wahrscheinlich in einer teils offenen, teils bewaldeten Savannenlandschaft lebten. Mit ihnen zusammen kommen drei Raubdinosaurier vor. *Fenestrosaurus philoceratops* war ein kleiner, vogelähnlicher Drache, zahnlos und wahrscheinlich eierfressend. Man hat ihn oben auf einem der Nester von Dinosauriereiern gefunden. Auch *Ornithoides oshiensis* war vogelähnlich nach seiner Schädelbildung und *Ovoraptor djadochtari* ein Eierräuber.

Wesentlich jünger, aber immer noch der oberen Kreide angehörend, sind die Schichten von Iren Dabasu. Wiederum treten uns Dinosaurier entgegen, diesmal in drei verschiedenen Gruppen. Da finden wir die großen pflanzenfressenden Iguanodonten vollentwickelt, auf zwei Beinen an den Küsten entlang ziehend. Dann treffen wir auf die straußenähnlichen Ornithomimiden, schlanke, zahnlose Tiere, die das Gras abweideten, und die großen, fleischfressenden Theropoden, die mit ihren dreizehigen Füßen so auffällig vogelähnliche Spuren besonders in Nordamerika hinterlassen haben. Merkwürdigerweise fehlen aber die großen Horndrachen, deren Vorläufer wir in der mittleren Kreide der Mongolei antrafen.

Wir treten nunmehr ins Tertiär ein, in dem die Säugetiere an Stelle der Saurier getreten waren. Auch sie sind in zahlreichen wertvollen und interessanten Funden vertreten. Dem Eocän rechnet OSBORN drei Schichten zu. Die ältesten sind die von Gashato. In ihnen hat GRANGER eine Anzahl von kleinen Kiefern aufgefunden, 4 bis weniger als 1 Zoll lang, die von ganz altertümlichen Säugetieren herrühren. Aus diesen Schichten wären weitere Funde ganz besonders wertvoll, denn sie versprechen uns u. a. mit Urhuftieren bekannt zu machen, die noch 5 Zehen am Hinter- und am Vorderfuße besitzen. Obereocän sind die Schichten von Irdin Manha mit den etwas älteren von Arshanto und von Pang Kiang. Hier hat man nur einen kleinen Nagetierunterkiefer gefunden, der möglicherweise schon dem Mitteleocän angehört. In den